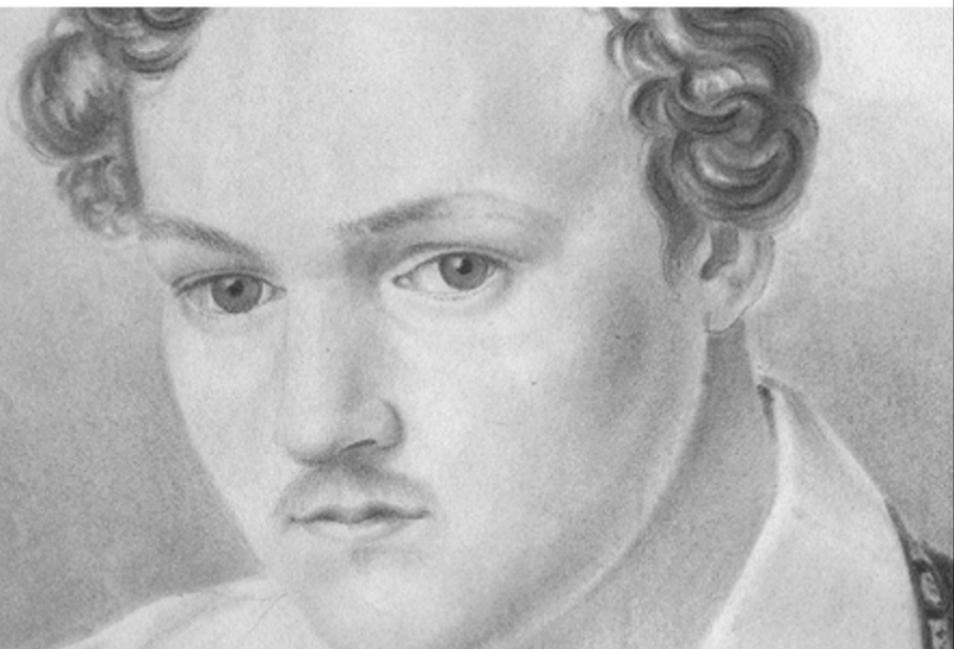


BÜCHNER

Gesammelte

W e r k e



Null Papier

Georg Büchner

Gesammelte Werke

Georg Büchner

Gesammelte Werke

Veröffentlicht im Null Papier Verlag, 2024
Klosterstr. 34 · D-40211 Düsseldorf · info@null-papier.de
Herausgeber: Jürgen Schulze
2. Auflage, ISBN 978-3-954183-67-8

N U L L
—
NP
—
P A P I E R
null-papier.de/angebote

Inhaltsverzeichnis

Georg Büchner -- Leben und Werk	4
Dantons Tod	11
Personen	12
Erster Akt	14
Zweiter Akt	48
Dritter Akt	72
Vierter Akt	99
Der Hessische Landbote	117
Erste Botschaft	118
Friede den Hütten! Krieg den Palästen!	119
Woyzeck	137
Vorbemerkung	138
Personen	139
Beim Hauptmann	140
Freies Feld, die Stadt in der Ferne	143
Die Stadt	145
Mariens Kammer	150
Beim Doktor	152
Mariens Kammer	155
Straße	156
Mariens Kammer	160
Die Wachstube.	162
Freies Feld	165
Ein Zimmer in der Kaserne	166
Der Hof des Doktors	167

Kasernenhof	169
Wirtshaus	170
Kramladen	171
Mariens Kammer	172
Kaserne	173
Straße	174
Waldsaum am Teich	176
Das Wirtshaus	178
Leonce und Lena	181
Personen	182
em /Vorrede/em	183
Erster Akt	184
Zweiter Akt	205
Dritter Akt	217
Lenz	230
Maria Tudor	266
Personen	267
Erste Handlung -- Der Mann aus dem Volke	268
Zweite Handlung -- Die Königin	304
Dritte Handlung -- Wer von Beiden?	337
Erste Abteilung	338
Zweite Abteilung	367
Lucretia Borgia	382
Personen	383
Erste Handlung	384
Zweite Abteilung	408
Zweite Handlung	422
Erste Abteilung	423

Zweite Abteilung	450
Dritte Handlung	457
Briefe	480
1831	481
1832	486
1833	497
1834	514
1835	535
1836	578
1837	634
Index	642

Danke

Danke, dass Sie sich für ein E-Book aus meinem Verlag entschieden haben.

Sollten Sie Hilfe benötigen oder eine Frage haben, schreiben Sie mir.

Ihr
Jürgen Schulze
null-papier.de/kontakt

Gesammelte Werke bei Null Papier

- [Edgar Allan Poe - Gesammelte Werke](#)
- [Franz Kafka - Gesammelte Werke](#)
- [Stefan Zweig - Gesammelte Werke](#)
- [E. T. A. Hoffmann - Gesammelte Werke](#)
- [Georg Büchner - Gesammelte Werke](#)
- [Joseph Roth - Gesammelte Werke](#)
- [Mark Twain - Gesammelte Werke](#)
- [Kurt Tucholsky - Gesammelte Werke](#)
- [Rudyard Kipling - Gesammelte Werke](#)
- [Rilke - Gesammelte Werke](#)

und weitere ...

Newsletter abonnieren

Der Newsletter informiert Sie über:

- die Neuerscheinungen aus dem Programm
- Neuigkeiten über unsere Autoren
- Videos, Lese- und Hörproben
- attraktive Gewinnspiele, Aktionen und vieles mehr

<https://null-papier.de/newsletter>

Georg Büchner -- Leben und Werk

Georg Büchner war das Kind einer Übergangsepoche, die nach der Niederwerfung Napoleons begann und in die Deutsche Märzrevolution von 1848/49 mündete. Die Zeit des sogenannten Vormärz fing mit der Gründung des 1815 -- zwei Jahre nach Büchners Geburt -- gegründeten Deutschen Bundes an, der durch die Umgestaltung Deutschlands zu einem mosaikartigen Gebilde aus dynastisch geführten Duodezstaaten ein Zeitalter der Restauration einleitete, das durch eine zum System erhobene Enge und eine repressive Gangart gegen die widerständischen liberalen und nationalen Bewegungen geprägt war.

Ein junger Revolutionär

Georg Büchner, der am 17. Oktober 1813 im hessischen Goddelau als Sohn eines Arztes geboren wurde und in Darmstadt aufwuchs, hatte bereits als siebzehnjähriger Gymnasiast eine kritisch-revolutionäre Haltung gegenüber dem deutschen Obrigkeitsstaat ausgeprägt, die er bei einer Schulfeier in einer Rede über den Selbstmord Catos wohl erstmals öffentlich artikulierte.

Ruh- und rastlos

Gegen einen Zug zur Melancholie und Hoffnungslosigkeit, der viele seiner literarischen Figuren prägen sollte, entwickelte der mit reicher Fantasie, kritischer Intelligenz und einem analytisch-naturwissenschaftlichen Interesse ausgestattete Büchner eine der *vita activa* verschriebene Lebenshaltung, ohne die seine immense Produktivität während seiner kurzen Lebenszeit nicht möglich gewesen wäre.

Gegen Ende des Jahres 1831 immatrikulierte sich Büchner an der Straßburger Universität im Fachbereich Medizin und begann ein Studium der vergleichenden Anatomie, das er zwei Jahre später in Gießen fortsetzte. Dort lernte Büchner den Kopf einer hessischen revolutionären Bewegung, Friedrich Ludwig Weidig, kennen und verfasste die gegen die herrschenden sozialen Missstände gerichtete Flugschrift »Der Hessische Landbote«. In Erwartung einer Reaktion der Obrigkeit zog Büchner daraufhin zu seinen Eltern und schrieb das Revolutionsdrama »Dantons Tod«.

Als die Behörden Büchner steckbrieflich suchen ließen, trat er die unlängst geplante Flucht nach Straßburg an. In der Schweiz setzte er neben seiner wissenschaftlichen Tätigkeit, die zu einer Dissertation »über das Nervensystem der Barbe« führte, auch seine literarische Arbeit fort. Es entstanden die dem psychologischen Realismus verpflichtete Erzählung »Lenz«, das politsatirische Lustspiel »Leonce und Lena« und die ersten Szenen zu

dem Fragment gebliebenen Drama »Woyzeck«.

Früher Tod

Nachdem die Philosophische Fakultät der Universität Zürich Büchner aufgrund seiner Dissertation den Dokortitel verliehen hatte, siedelte er im Oktober 1836 nach Zürich um und arbeitete an der Universität als Privatdozent. Georg Büchner erkrankte Anfang des folgenden Jahres und starb, noch vor Vollendung seines vierundzwanzigsten Lebensjahres, am 19. Februar 1837 unter medizinisch bis heute nicht aufgeklärten Umständen.

Literarischer Fußabdruck

Georg Büchner hat den deutschen Beitrag zur Weltliteratur des 19. Jahrhunderts maßgeblich geprägt und mit seinem in wenigen Jahren entstandenen Werk Traditionslinien durch deren Einbettung in moderne geschichtsphilosophische, politisch-weltanschauliche und sozialpsychologische Zusammenhänge neu begründet und die Formensprache des Theaters verändert.

Vor allem durch seine dramatischen Texte, aber auch auf den Gebieten der Erzählung und der politisch engagierten Literatur hat Georg Büchner Wege in die Moderne geöffnet, die auch heute -- über 220 Jahre nach seinem Tod -- noch lange nicht ausgeschritten sind. Georg Büchners dramatische Werke, die bis knapp ein halbes Jahrhundert nach seinem Tod zunächst ungespielt

geblieben waren, sind seit den 70er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts zum festen Bestandteil der Spielpläne des deutschsprachigen Theaters geworden.

In seinem ersten Drama »Dantons Tod« wirft der gerade einmal einundzwanzigjährige Georg Büchner mit medizinischer Kälte einen analytischen Blick auf die Französische Revolution, die bereits im Sterben liegt. Die melancholisch-fatalistische Grundstimmung des Stücks erzeugt Büchner durch die Darstellung gebrochener Helden der Revolution, die durch ihr subjektives Schuldempfinden angesichts ihrer eigenen Greuelthaten und die Gewissheit, dass die Revolution sinnlos war, handlungsunfähig geworden sind.

Der für die Septembermorde an unschuldigen Menschen verantwortliche Danton ist der melancholische und müde gewordene Prototyp einer Revolution, die unausweichlich wieder in die Diktatur führen wird, weil sie sich deren menschenverachtender Mittel der Gewalt bedient hat. Was bleibt und die einstigen Revolutionäre aufzehrt, ist ein Ekel vor dem Leid, das sie mit verursacht haben, welcher sich auf das Dasein und das Universum ausweitet. Auch das Opfer, das Danton bringt, indem er Robespierre zur Milde aufruft und sich selbst damit in die Schusslinie der Jakobiner stellt, ist sinnlos, denn deren Schreckensregime ist längst geschichtliche Realität.

Büchner war bereits in »Dantons Tod« seiner Zeit weit voraus, da er keinen Machtkampf intriganter Gegenspieler mehr inszeniert, sondern die Französische Revolu-

tion dokumentarisch aus- und verwertet, um einen Mechanismus der Geschichte vorzuführen.

Eine geistige Atmosphäre der Fatalität herrscht auch in Büchners Lustspiel »Leonce und Lena«, in dem das durch die zahllosen Grenzen der Kleinstaaten durchfurchte Metternich-Reich zu einem Modell für Beengung, Dekadenz und Sinnlosigkeit ausgestaltet und satirisch verspottet wird.

In den Reichen Pipi und Popo ist alle Lebensplanung auf Sorglosigkeit durch Fremdbestimmung ausgerichtet, die Lebenswege sind durch die Herrschenden vorgezeichnet. Da der gelangweilte Prinz Leonce aus dem Reich Popo dem Plan seines Vaters, die Prinzessin Lena aus dem Reiche Pipi zu heiraten nicht folgen will, begibt er sich heimlich auf die Flucht. Aber auf seinem Weg ins Offene begegnet er ausgerechnet der ebenfalls vor ihrem vorgezeichneten Lebensweg davon laufenden Lena, ohne von ihrer wahren Identität zu erfahren. Das Endergebnis des gelangweilt-träumerischen Ausbruchsversuchs der beiden Königskinder wird wiederum nur das vorherbestimmte Schicksal sein.

Georg Büchner parodiert in »Leonce und Lena« nicht nur die Verhältnisse der Biedermeierzeit, sondern er wirft zwischen den Zeilen der Dialoge seines Stückes für alle Zeiten die Frage auf, wann ein nicht nur romantisch erträumtes, wirkliches Leben beginnt. Darauf verweisen -- ex negativo -- alle an dem Personal des Dramas exerzierten bizarren und absurden Lebensstrategien letztlich

Lebensmüder.

Auch Georg Büchners drittes und letztes Drama »Woyzeck«, das aufgrund seines fragmentarischen Charakters eigentlich kein Theaterstück, sondern eine Sammlung von Szenen ohne feststehende Ordnung ist, besitzt einen thematisch variablen Modellcharakter.

»Woyzeck« gilt als das erste genuin soziale Drama in der Literaturgeschichte, dessen zentrales Grundthema wiederum die tragische Fatalität eines Lebens ist, dessen Offenheit zur Selbstbestimmung nicht gewährleistet ist oder misslingt. Der einsame Soldat Woyzeck wird darin zum Mörder an dem Kostbarsten, das er zu besitzen glaubt, seiner Frau Marie, die ihn mit dem Tambourmajor betrügt, weil er von allen Personen, denen er mehr oder weniger nahesteht -- seinem Freund Andres, Marie, dem Doktor etc. -- nicht verstanden oder benutzt wird. Woyzeck, der zunehmend von inneren Stimmen und dunklen Mächten bestimmt wird und den Kontakt zu seiner berechnenden, kalten Umwelt verliert, endet wie nahezu alle Büchnerschen »Helden« in einer ausweglosen, unfreien Situation.

*

G. Buchner

Dantons Tod

Ein Drama

Erscheinungsjahr: 1835

Uraufführung: 5. Januar 1902

Ort der Uraufführung: Belle-Alliance-Theater in Berlin

Ort und Zeit der Handlung: 24. März bis 5. April 1794

Personen

Deputierte des Nationalkonvents:

Georg Danton

Legendre

Camille Desmoulins

Hérault-Séchelles

Lacroix

Philippeau

Fabre d'Eglantine

Mercier

Thomas Payne

Mitglieder des Wohlfahrtsausschusses:

Robespierre

St. Just

Barère

Collot d'Herbois

Billaud-Varennes

Chaumette, *Prokurator des Gemeinderats*

Dillon, *ein General*

Fouquier-Tinville, *öffentlicher Ankläger*

Amar und Vouland, *Mitglieder des Sicherheitsausschusses*

Herman und Dumas, *Präsidenten des Revolutionstribunales*

Paris, *ein Freund Dantons*

Simon*, *Souffleur**

Weib Simons

Laflotte

Julie, Dantons Gattin

Lucile*, Gattin des Camille Desmoulins*

Rosalie, Adelaide und Marion, Grisetten

Damen am Spieltisch, Herren und Damen sowie junger Herr und Eugenie auf einer Promenade, Bürger, Bürgersoldaten, Lyoner und andere Deputierte, Jakobiner, Präsidenten des Jakobinerklubs und des Nationalkonvents, Schließer, Henker und Fuhrleute, Männer und Weiber aus dem Volk, Grisetten, Bänkelsänger, Bettler usw.

Erster Akt

Erste Szene

Hérault-Séchelles, einige Damen am Spieltisch. Danton, Julie etwas weiter weg, Danton auf einem Schemel zu den Füßen von Julie.

Danton: Sieh die hübsche Dame, wie artig sie die Karten dreht! Ja wahrhaftig, sie versteht's; man sagt, sie halte ihrem Manne immer das coeur und anderen Leuten das carreau hin. -- Ihr könntet einen noch in die Lüge verliebt machen.

Julie: Glaubst du an mich?

Danton: Was weiß ich! Wir wissen wenig voneinander. Wir sind Dickhäuter, wir strecken die Hände nacheinander aus, aber es ist vergebliche Mühe, wir reiben nur das grobe Leder aneinander ab -- wir sind sehr einsam.

Julie: Du kennst mich, Danton.

Danton: Ja, was man so kennen heißt. Du hast dunkle Augen und lockiges Haar und einen feinen Teint und sagst immer zu mir: lieber Georg! Aber (er deutet ihr auf Stirn und Augen) da, da, was liegt hinter dem? Geh, wir haben grobe Sinne. Einander kennen? Wir müßten uns die Schädeldecken aufbrechen und die Gedanken einander aus den Hirnfasern zerren. --

Eine Dame (zu Hérault): Was haben Sie nur mit Ihren Fingern vor?

Hérault: Nichts!

Dame: Schlagen Sie den Daumen nicht so ein, es ist nicht zum Ansehn!

Hérault: Sehn Sie nur, das Ding hat eine ganz eigne Physiognomie. --

Danton: Nein, Julie, ich liebe dich wie das Grab.

Julie (sich abwendend): Oh!

Danton: Nein, höre! Die Leute sagen, im Grab sei Ruhe, und Grab und Ruhe seien eins. Wenn das ist, lieg ich in deinem Schoß schon unter der Erde. Du süßes Grab, deine Lippen sind Totenglocken, deine Stimme ist mein Grabgeläute, deine Brust mein Grabhügel und dein Herz mein Sarg. --

Dame: Verloren!

Hérault: Das war ein verliebtes Abenteuer, es kostet Geld wie alle andern.

Dame: Dann haben Sie Ihre Liebeserklärungen, wie ein Taubstummer, mit den Fingern gemacht.

Hérault: Ei, warum nicht? Man will sogar behaupten, gerade *die* würden am leichtesten verstanden. -- Ich zettelte eine Liebschaft mit einer Kartenkönigin an; meine Finger waren in Spinnen verwandelte Prinzen, Sie, Madame, waren die Fee; aber es ging schlecht, die Dame lag immer in den Wochen, jeden Augenblick bekam sie einen Buben. Ich würde meine Tochter dergleichen nicht spielen lassen, die Herren und Damen fallen so unanständig übereinander und die Buben kommen gleich hintennach.

(Camille Desmoulins und Philippeau treten ein.)

Hérault: Philippeau, welch trübe Augen! Hast du dir ein Loch in die rote Mütze gerissen? Hat der heilige Jakob ein böses Gesicht gemacht? Hat es während des Guillotinerens geregnet? Oder hast du einen schlechten Platz bekommen und nichts sehen können?

Camille: Du parodierst den Sokrates. Weißt du auch, was der Göttliche den Alcibiades fragte, als er ihn eines Tages finster und niedergeschlagen fand: »Hast du deinen Schild auf dem Schlachtfeld verloren? Bist du im Wettlauf oder im Schwertkampf besiegt worden? Hat ein anderer besser gesungen oder besser die Zither geschlagen?« Welche klassischen Republikaner! Nimm einmal unsere Guillotinenromantik dagegen!

Philippeau: Heute sind wieder zwanzig Opfer gefallen. Wir waren im Irrtum, man hat die Hebertisten nur aufs Schafott geschickt, weil sie nicht systematisch genug verfuhrten, vielleicht auch, weil die Dezemvirn sich verloren glaubten, wenn es nur eine Woche Männer gegeben hätte, die man mehr fürchtete als sie.

Hérault: Sie möchten uns zu Antediluvianern machen. St. Just sah' es nicht ungern, wenn wir wieder auf allen vieren kröchen, damit uns der Advokat von Arras nach der Mechanik des Genfer Uhrmachers Fallhütchen, Schulbänke und einen Herrgott erfände.

Philippeau: Sie würden sich nicht scheuen, zu dem Behuf an Marats Rechnung noch einige Nullen zu hängen. Wie lange sollen wir noch schmutzig und blutig sein wie neugeborne Kinder, Säрге zur Wiege haben und mit

Köpfen spielen? Wir müssen vorwärts, der Gnadenausschuß muß durchgesetzt, die ausgestoßnen Deputierten müssen wieder aufgenommen werden!

Hérault: Die Revolution ist in das Stadium der Reorganisation gelangt. -- Die Revolution muß aufhören, und die Republik muß anfangen. -- In unsern Staatsgrundsätzen muß das Recht an die Stelle der Pflicht, das Wohlbefinden an die der Tugend und die Notwehr an die der Strafe treten. Jeder muß sich geltend machen und seine Natur durchsetzen können. Er mag nun vernünftig oder unvernünftig, gebildet oder ungebildet, gut oder böse sein, das geht den Staat nichts an. Wir alle sind Narren, es hat keiner das Recht, einem andern seine eigentümliche Narrheit aufzudrängen. -- Jeder muß in seiner Art genießen können, jedoch so, daß keiner auf Unkosten eines andern genießen oder ihn in seinem eigentümlichen Genuß stören darf.

Camille: Die Staatsform muß ein durchsichtiges Gewand sein, das sich dicht an den Leib des Volkes schmiegt. Jedes Schwellen der Adern, jedes Spannen der Muskeln, jedes Zucken der Sehnen muß sich darin abdrücken. Die Gestalt mag nun schön oder häßlich sein, sie hat einmal das Recht, zu sein, wie sie ist; wir sind nicht berechtigt, ihr ein Röcklein nach Belieben zuzuschneiden. -- Wir werden den Leuten, welche über die nackten Schultern der allerliebsten Sünderin Frankreich den Nonnenschleier werfen wollen, auf die Finger schlagen. -- Wir wollen nackte Götter, Bacchantinnen, olympische

Spiele, und von melodischen Lippen; ach, die gliederlösende, böse Liebe! -- Wir wollen den Römern nicht verwehren, sich in die Ecke zu setzen und Rüben zu kochen, aber sie sollen uns keine Gladiatorspiele mehr geben wollen. -- Der göttliche Epikur und die Venus mit dem schönen Hintern müssen statt der Heiligen Marat und Chalier die Türsteher der Republik werden. -- Danton, du wirst den Angriff im Konvent machen!

Danton: Ich werde, du wirst, er wird. Wenn wir bis dahin noch leben! sagen die alten Weiber. Nach einer Stunde werden sechzig Minuten verflossen sein. Nicht wahr, mein Junge?

Camille: Was soll das hier? Das versteht sich von selbst.

Danton: Oh, es versteht sich alles von selbst. Wer soll denn all die schönen Dinge ins Werk setzen?

Philippeau: Wir und die ehrlichen Leute.

Danton: Das »und« dazwischen ist ein langes Wort, es hält uns ein wenig weit auseinander; die Strecke ist lang, die Ehrlichkeit verliert den Atem, eh' wir zusammenkommen. Und wenn auch! -- den ehrlichen Leuten kann man Geld leihen, man kann bei ihnen Gevatter stehn und seine Töchter an sie verheiraten, aber das ist alles!

Camille: Wenn du das weißt, warum hast du den Kampf begonnen?

Danton: Die Leute waren mir zuwider. Ich konnte dergleichen gespreizte Katonen nie ansehen, ohne ihnen einen Tritt zu geben. Mein Naturell ist einmal so. (Er er-

hebt sich.)

Julie: Du gehst?

Danton (zu Julie): Ich muß fort, sie reiben mich mit ihrer Politik noch auf. -- (Im Hinausgehn): Zwischen Tür und Angel will ich euch prophezeien: die Statue der Freiheit ist noch nicht gegossen, der Ofen glüht, wir alle können uns noch die Finger dabei verbrennen. (Ab.)

Camille: Laßt ihn! Glaubt ihr, er könne die Finger davon lassen, wenn es zum Handeln kömmt?

Hérault: Ja, aber bloß zum Zeitvertreib, wie man Schach spielt.

Zweite Szene

Eine Gasse

Simon. Sein Weib.

Simon (schlägt das Weib): Du Kuppelpelz, du runzlige Sublimatpille, du wurmstichiger Sündenapfel!

Weib: He, Hilfe! Hilfe!

(Es kommen Leute gelaufen.)

Leute: Reißt sie auseinander, reißt sie auseinander!

Simon: Nein, laßt mich, Römer! Zerschellen will ich dies Geripp! Du Vestalin!

Weib: Ich eine Vestalin? Das will ich sehen, ich.

Simon: So reiße ich von den Schultern dein Gewand.

Nackt in die Sonne schleudr' ich dann dein Aas.

Du Hurenbett, in jeder Runzel deines Leibes nistet Unzucht. (Sie werden getrennt.)

Erster Bürger: Was gibt's?

Simon: Wo ist die Jungfrau? Sprich! Nein, so kann ich nicht sagen. Das Mädchen! Nein, auch das nicht. Die Frau, das Weib! Auch das, auch das nicht! Nur noch ein Name; oh, der erstickt mich! Ich habe keinen Atem dafür.

Zweiter Bürger: Das ist gut, sonst würde der Name nach Schnaps riechen.

Simon: Alter Virginius, verhülle dein kahl Haupt -- der Rabe Schande sitzt darauf und hackt nach deinen Augen. Gebt mir ein Messer, Römer! (Er sinkt um.)

Weib: Ach, er ist sonst ein braver Mann, er kann nur nicht viel vertragen; der Schnaps stellt ihm gleich ein Bein.

Zweiter Bürger: Dann geht er mit dreien.

Weib: Nein, er fällt.

Zweiter Bürger: Richtig, erst geht er mit dreien, und dann fällt er auf das dritte, bis das dritte selbst wieder fällt.

Simon: Du bist die Vampirzunge, die mein wärmstes Herzblut trinkt.

Weib: Laßt ihn nur, das ist so die Zeit, worin er immer gerührt wird; es wird sich schon geben.

Erster Bürger: Was gibt's denn?

Weib: Seht ihr: ich saß da so auf dem Stein in der Sonne und wärmte mich, seht ihr -- denn wir haben kein Holz, seht ihr --

Zweiter Bürger: So nimm deines Mannes Nase.

Weib: Und meine Tochter war da hinuntergegangen

um die Ecke -- sie ist ein braves Mädchen und ernährt ihre Eltern.

Simon: Ha, sie bekennt!

Weib: Du Judas! hättest du nur ein Paar Hosen hinauf zuziehen, wenn die jungen Herren die Hosen nicht bei ihr hinunterließen? Du Branntweinfäß, willst du verdursteten, wenn das Brunnlein zu laufen aufhört, he? -- Wir arbeiten mit allen Gliedern, warum denn nicht auch damit; ihre Mutter hat damit geschafft, wie sie zur Welt kam, und es hat ihr weh getan; kann sie für ihre Mutter nicht auch damit schaffen, he? und tut's ihr auch weh dabei, he? Du Dummkopf!

Simon: Ha, Lukretia! ein Messer, gebt mir ein Messer, Römer! Ha, Appius Claudius!

Erster Bürger: Ja, ein Messer, aber nicht für die arme Hure! Was tat sie? Nichts! Ihr Hunger hurt und bettelt. Ein Messer für die Leute, die das Fleisch unserer Weiber und Töchter kaufen. Weh über die, so mit den Töchtern des Volkes huren! Ihr habt Kollern im Leib, und sie haben Magendrücken; ihr habt Löcher in den Jacken, und sie haben warme Röcke; ihr habt Schwielen in den Fäusten, und sie haben Samthände. Ergo, ihr arbeitet, und sie tun nichts; ergo, ihr habt's erworben, und sie haben's gestohlen; ergo, wenn ihr von eurem gestohlenen Eigentum ein paar Heller wiederhaben wollt, müßt ihr huren und betteln; ergo, sie sind Spitzbuben, und man muß sie totschiagen!

Dritter Bürger: Sie haben kein Blut in den Adern, als

was sie uns ausgesaugt haben. Sie haben uns gesagt: schlägt die Aristokraten tot, das sind Wölfe! Wir haben die Aristokraten an die Laternen gehängt. Sie haben gesagt: das Veto frißt euer Brot; wir haben das Veto totgeschlagen. Sie haben gesagt: die Girondisten hungern euch aus; wir haben die Girondisten guillotiniert. Aber sie haben die Toten ausgezogen, und wir laufen wie zuvor auf nackten Beinen und frieren. Wir wollen ihnen die Haut von den Schenkeln ziehen und uns Hosen daraus machen, wir wollen ihnen das Fett auslassen und unsere Suppen mit schmelzen. Fort! Totgeschlagen, wer kein Loch im Rock hat!

Erster Bürger: Totgeschlagen, wer lesen und schreiben kann!

Zweiter Bürger: Totgeschlagen, wer auswärts geht!

Alle (schreien): Totgeschlagen! Totgeschlagen!

(Einige schleppen einen jungen Menschen herbei.)

Einige Stimmen: Er hat ein Schnupftuch! ein Aristokrat! an die Laterne! an die Laterne!

Zweiter Bürger: Was? er schneuzt sich die Nase nicht mit den Fingern? An die Laterne! (Eine Laterne wird heruntergelassen.)

Junger Mensch: Ach, meine Herren!

Zweiter Bürger: Es gibt hier keine Herren! An die Laterne!

Einige (singen): Die da liegen in der Erden,
Von de Würm gefresse werden;
Besser hangen in der Luft,

Als verfaulen in der Gruft!

Junger Mensch: Erbarmen!

Dritter Bürger: Nur ein Spielen mit einer Hanflocke um den Hals! 's ist nur ein Augenblick, wir sind barmherziger als ihr. Unser Leben ist der Mord durch Arbeit; wir hängen sechzig Jahre lang am Strick und zapplen, aber wir werden uns losschneiden. -- An die Laterne!

Junger Mensch: Meinetwegen, ihr werdet deswegen nicht heller sehen.

Die Umstehenden: Bravo! Bravo!

Einige Stimmen: Laßt ihn laufen! (Er entwischt.)

(Robespierre tritt auf, begleitet von Weibern und Ohnehosen.)

Robespierre: Was gibt's da, Bürger?

Dritter Bürger: Was wird's geben? Die paar Tropfen Bluts vom August und September haben dem Volk die Backen nicht rot gemacht. Die Guillotine ist zu langsam. Wir brauchen einen Platzregen!

Erster Bürger: Unsere Weiber und Kinder schreien nach Brot, wir wollen sie mit Aristokratenfleisch füttern. He! totgeschlagen, wer kein Loch im Rock hat!

Alle: Totgeschlagen! Totgeschlagen!

Robespierre: Im Namen des Gesetzes!

Erster Bürger: Was ist das Gesetz?

Robespierre: Der Wille des Volks.

Erster Bürger: Wir sind das Volk, und wir wollen, daß kein Gesetz sei; ergo ist dieser Wille das Gesetz, ergo im Namen des Gesetzes gibt's kein Gesetz mehr, ergo totge-

schlagen!

Einige Stimmen: Hört den Aristides! hört den Unbes-
techlichen!

Ein Weib: Hört den Messias, der gesandt ist, zu wäh-
len und zu richten; er wird die Bösen mit der Schärfe des
Schwertes schlagen. Seine Augen sind die Augen der
Wahl, seine Hände sind die Hände des Gerichts.

Robespierre: Armes, tugendhaftes Volk! Du tust deine
Pflicht, du opferst deine Feinde. Volk, du bist groß! Du of-
fenbarst dich unter Blitzstrahlen und Donnerschlägen.
Aber, Volk, deine Streiche dürfen deinen eignen Leib
nicht verwunden; du mordest dich selbst in deinem
Grimm. Du kannst nur durch deine eigne Kraft fallen, das
wissen deine Feinde. Deine Gesetzgeber wachen, sie wer-
den deine Hände führen; ihre Augen sind untrügbar,
deine Hände sind unentrinnbar. Kommt mit zu den Jako-
binern! Eure Brüder werden euch ihre Arme öffnen, wir
werden ein Blutgericht über unsere Feinde halten.

Viele Stimmen: Zu den Jakobinern! Es lebe Robes-
pierre! (Alle ab.)

Simon: Weh mir, verlassen! (Er versucht sich aufzu-
richten.)

Weib: Da! (Sie unterstützt ihn.)

Simon: Ach, meine Baucis! du sammelst Kohlen auf
mein Haupt.

Weib: Da steh!

Simon: Du wendest dich ab? Ha, kannst du mir verge-
ben, Porcia? Schlug ich dich? Das war nicht meine Hand,